

info society days 2014

Daten-Strategien für das vernetzte Gesundheitswesen

Im vernetzten Gesundheitswesen können die Akteure auf bei anderen gespeicherte Information zugreifen. Sie müssen sich neue Daten-Strategien zulegen, um diese Potenziale zu nutzen und im neuen Wettbewerb zu bestehen.



Thomas Marko,
Geschäftsführer, BINT AG

Die zunehmende Vernetzung im Gesundheitswesen bringt allen überallhin mehr und aktuellere Information. Eigene Daten können jederzeit um Informationen von anderen ergänzt werden. Die Menge der verfügbaren Daten steigt sprunghaft an; speziell dort, wo «Datenbrücken» zwischen bestehenden Datenverbunden entstehen: zwischen Ärztenetzen, Spitalverbunden, Wissens- und Falldatenbanken, Statistikdiensten, öffentlichen Registern, etc.

Diese Entwicklung hat – wie das Internet – durchaus beängstigende Seiten und Risiken, die wir in den Griff bekommen müssen, aber das Positive scheint klar zu überwiegen. Doch um welche Daten handelt es sich und was kann man mit ihnen wirklich Neues und Nützliches?

Medizinische Informationen, die eine wahrhaft personalisierte Therapie ermöglichen

Im eigenen KIS oder Praxissystem können plötzlich Anamnesen und Austrittsberichte aus den Akten und Archiven entfernter Kollegen, anderswo gemessene Laborwerte, alle irgendwo vorhandenen Röntgenaufnahmen eingesehen werden. Nützliche Vergleichswerte aus Statistiken oder Falldatenbanken, den Bio-Sensoren des Patienten oder aus Medikationsdatenbanken werden bei Bedarf blitzschnell hinzugeholt. Das medizinische Profil des Patienten wird so wesentlich genauer und ganzheitlicher; die Therapie passender. Neue, am Ort der Behandlung verfügbare Analysewerkzeuge helfen den Behandelnden, die neuen Informationen gewinnbringend in ihre Arbeit/Entscheidung einzubringen. Sie können in Sekunden Informationen abrufen, nach Bedarf aggregieren, quantitative und qualitative Analysen parallel durchführen und die Ergebnisse gemeinsam nutzergerecht aufbereiten. Der Arzt, die Pflegenden, evtl. auch der Patient bekommen neue, elektronische Assistenten (Apps).

Prozessinformationen für die integrierte Versorgung

Die an den Prozessketten der integrierten Versorgung beteiligten Akteure erhalten von den anderen immer früher und immer mehr Informationen über deren Arbeits- und Planungsstand im laufenden Prozess und über die anfallenden Teilergebnisse. Diese Informationen können sie sich gegenseitig bzw. für eine bessere Kooperation zur gemeinsamen Optimierung der Versorgungs- und Leistungssteuerung, der Qualitätssicherung und der Behandlungspfade zunutze machen. Zuweiser und stationär Behandelnde wissen innert Minuten gleichviel über den Stand Ihres Patienten. Nachgelagerte

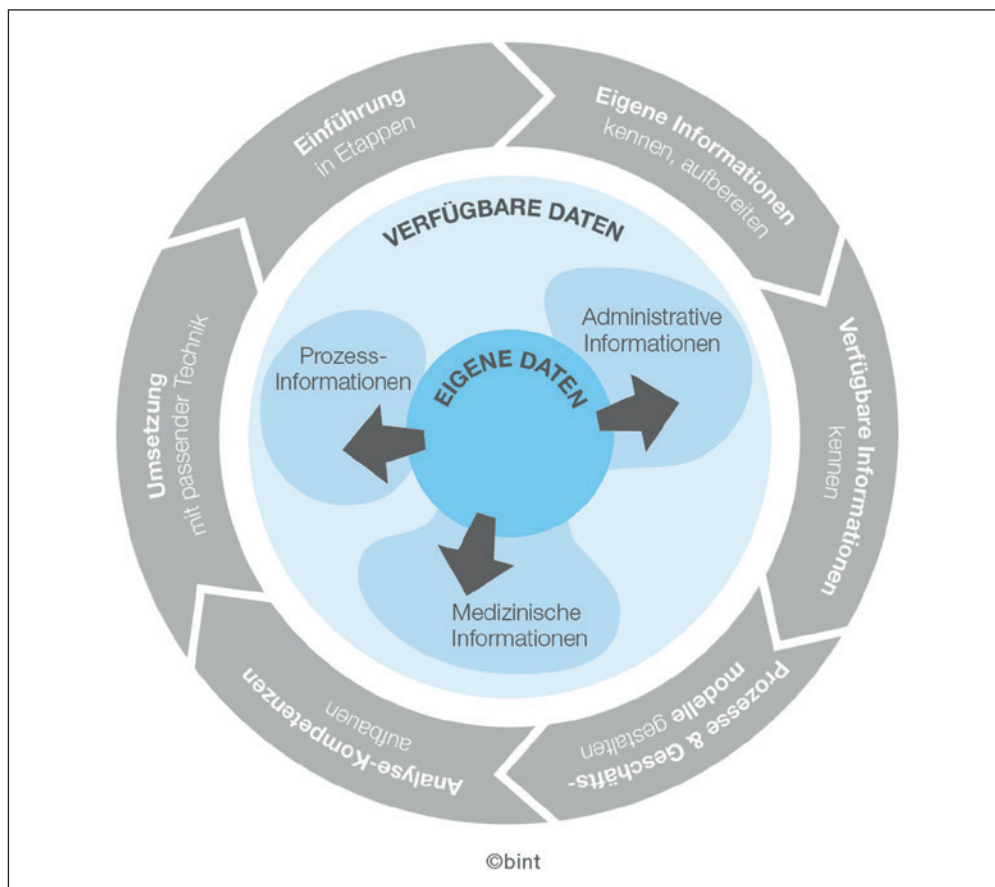
Behandlungsstufen wie SPITEX oder Rehabilitationsstätten werden früh- bzw. rechtzeitig einbezogen. Agenden können abgestimmt, Belegungspläne optimiert und Durchlaufzeiten verkürzt werden.

Administrative Daten

Von den vernetzten Partnern stehen immer mehr Informationen zur Verfügung, welche die Patientenidentifikation einfacher und sicherer lösen lassen, die Zuweisung des Patienten vereinfachen, vielfaches Abtippen von Stammdaten ersparen, Formulare automatisch und fehlerfrei befüllen, Termine finden, Kostengut-sprachen einholen, Adressmutationen verteilen und damit allen Geld und Zeit sparen helfen und dem Patienten die Sicherheit geben, von einem effizienten, modernen Medizinumfeld betreut zu werden.

Wegweisendes Projekt

In der Ostschweiz ist die erste überregionale IHE-Lösung nach der Strategie von eHealth Schweiz entstanden, die Hausärzten den elektronischen Austausch mit dem stationären Sektor der Spitalverbunde ermöglicht. Die eHealth-Lösung der Partner BINT, HIN, BlueCare und des Kantons St. Gallen basiert auf bestehenden Netzwerken sowie Infrastrukturen und ist auch überregional einsetzbar. Die Erarbeitung von Daten-Strategien und Kompetenzen sowie der Beschaffung geeigneter Werkzeuge war essenziell für den Erfolg dieser ersten Community-to-Community-Lösung in der Schweiz. Der Brückenschlag gelang dabei ohne organisatorische und technische Änderungen zwischen den Systemen der vernetzten Akteure, weshalb dieses Projekt wegweisend für künftige eHealth-Lösungen in der Schweiz ist.



InfoSocietyDays 4. bis 7. März 2014

Die InfoSocietyDays positionieren sich als führende Plattform für Innovation und Wandel in der Informations-Gesellschaft. Jährlich treffen sich rund 1000 Interessierte aus Verwaltung und Gesundheitswesen in Bern, lassen sich von erstklassigen Referaten inspirieren, diskutieren über neue Trends oder bewährte Lösungen und knüpfen Kontakte. Der 4-tägige Kongress besteht aus dem Swiss eGovernment Forum und dem Swiss eHealth Forum.

Swiss eHealth Forum, 6. und 7. März 2014: Rudolf Waldspühl, InterSystems B.V., hält am ersten Tag des Swiss eHealth Forums eine Präsentation zum Thema dieses Artikels.

www.infosocietydays.ch

Die richtigen Techniken und Werkzeuge einführen

Auf dem Markt sind gute Werkzeuge für die Erfassung, Beschaffung, Verteilung, Aggregation, Analyse, Interpretation von Daten, den Transport zum Gebrauchsort und die entsprechende Steuerung von Routineprozessen verfügbar, aber noch lange nicht überall in der Informatik der Akteure eingebaut. Die Kooperation mit dem Umfeld erfolgt strikt über internationale Standards bzw. über Normen der eHealth-Suisse. Die neuen Vernetzungs-Anforderungen trennen Spreu von Weizen. Anbieter, welche die neu gefragten Funktionen noch nicht anbieten, werden bald grösste Mühe haben, ihre Kunden zu halten. Datenschutz umsetzen, heisst die klare Devise. Und ganz entscheidend: Der Datenschutz gehört – als wichtige Rahmenbedingung – definiert und umgesetzt.

Fazit

Am erfolgreichsten werden diejenigen Unternehmen sein, welche zur rechten Zeit eine ganzheitliche Datenstrategie aufbauen und verfolgen, welche die mensch-bezogenen, organisatorischen, technischen und qualitativen Aspekte zu einem gut abgestimmten in ihr Geschäftsmodell integrieren kombinieren. Viel Erfolg!

Weitere Informationen

Thomas Marko ist Geschäftsführer der Bint GmbH, eines Gründungsmitglieds von IHE Suisse und Mitglied der IG eHealth.

www.bint.ch

Diese Potenziale lassen sich nicht ohne weiteres nutzen. Unternehmen tun gut daran, sich neue Daten-Strategien und Kompetenzen zu erarbeiten und Werkzeuge beschaffen, die diesen Entwicklungen gerecht werden.

Eigenes Informationsangebot kennen und aufbereiten

Was ist Ihr Informationsangebot an Ihre Partner? Akteure, die ihre Krankengeschichten, Archive, Agenden öffnen können, sind für Ihre Partner attraktiver; z.B. Spitäler für Zuweiser. Vorne mitmischen kann aber nur, wer seine Hausaufgaben gemacht hat: Zuerst müssen die internen Daten in entsprechender Ordnung sein, bevor sie anderen zur Verfügung gestellt werden oder um externe Daten angereichert werden können.

Verfügbare Informationen kennen

Basis für die Datenstrategie ist zu wissen, welche Information verfügbar ist: Welche Daten sind von welchen Quellen in welcher Qualität über welche Wege erhältlich? Welche Datenpartnerschaften soll das Unternehmen eingehen? An welche interne Datenschnittstelle können externe Informationen angeknüpft werden? Den Überblick zu erlangen und zu bewahren ist nicht einfach.

Prozesse und Geschäftsmodelle gestalten

Nutzen kommt aus den neuen Daten erst, wenn sie zur Optimierung der Kernprozesse eingesetzt werden. Die Anpassungen in der täglichen Arbeit sind zu regeln und im Geschäftsmodell zu berücksichtigen: In welchen Prozessen können wir durch Einbezug von erhältlichen externen Daten die Effizienz und die Qualität um wieviel steigern? Was kostet die Beschaffung der externen und die Bereitstellung der eigenen Information? Wie und zu welchem Tarif wird was verrechnet? Wer hat Hol-, wer Bringschuld?

Analysekompetenz und -werkzeuge ausbauen

Wer besser informiert ist, kann bessere Resultate erreichen. Wenn mehr Fakten zur Verfügung stehen, wird die Analysekompetenz matchentscheidend. Die Analyse muss am Ort des Geschehens erfolgen damit die Information in die Entscheidung und Taten einfließt. Dazu sind fantastische neue Werkzeuge vorhanden; für die Nutzung sind aber Schulung und Einsatzkonzepte nötig: Welche Analysen bringen in unseren Prozessen/Entscheidungen am meisten Nutzen? Welche elektronische Unterstützung wird dazu wo und wann gebraucht? Wie ist damit zu arbeiten?